

Literarische und theologische Eigenart des Matthäusevangeliums

Das Mt-Ev erzählt eine eigenständig akzentuierte Jesus-Geschichte, die in ihrem Grundaufbau dem Mk-Ev als Vorlage folgt und durch zusätzliche Stoffe aus der Q-Tradition und Sondergut-Traditionen erweitert wurde.

Auffälligstes Gliederungs- und Gestaltungsmerkmal ist neben der besonderen Bearbeitung des Anfangs- und Schlussteiles die Zusammenstellung verschiedener, thematisch orientierter Redeteile:

- Das Mt-Ev beginnt anders als das Mk-Ev (vgl. die Vorgeschichten in Mt 1-2)
- Das Mt-Ev endet anders als das Mk-Ev (vgl. die Erzählungen über die Osterereignisse in Mt 28)
- Das Mt-Ev bietet fünf (bzw. sechs) sorgfältig komponierte Reden (s.u. 2.1)

1. „Einleitungsfragen“ zum Matthäusevangelium

1.1 Die Quellen

- Hauptquelle ist das **Mk-Ev**. Der Erzählfaden des Mt-Ev folgt in Kapp. 1-11 weitgehend und ab Kapp. 12 beinahe vollständig dem des Mk-Ev.
- Als zweite schriftliche Quelle verwendet Mt das ihm vorliegende Exemplar der **Logienquelle**, dessen Traditionen er – anders als Lk - oft blockweise zusammenstellt und einfügt (z.B. in der Bergpredigt Mt 5-7).
- Darüber hinaus integriert **Mt Sondergut-Traditionen** (z.B. Mt 27,3-10.19.25), die zum größten Teil wohl der mündlichen Überlieferung entstammen. Diskutiert wird, ob (und, falls ja, in welcher Form) die für das Mt-Ev typischen „Erfüllungs- oder Reflexionszitate“ (z.B. Mt 1,23; 2,6.15.18.23; 4,15f.) Mt schriftlich vorlagen.

1.2 Der Verfasser

- Wie das Mk-Ev ist auch das Mt-Ev eine anonyme Schrift.
- Die so genannte „Papias-Notiz“ über den Verfasser des Mt-Ev („Matthäus hat nun in hebräischer Sprache die Worte zusammengestellt, ein jeder aber [gemeint sind Mt und Mk] übersetzte sie, wie er dazu in der Lage war.“) ist in ihrer Bedeutung umstritten und lässt keine sicheren historischen Rückschlüsse auf den Verfasser zu. Denn die Existenz einer hebräischen Urfassung des Mt-Ev, wie sie das Papias-Zeugnis nahe legt, ist unwahrscheinlich.
- Auch die altkirchliche Identifizierung des Verfassers mit dem Apostel (und ehemaligen Zöllner) Matthäus (vgl. Mt 10,3; 9,9) besitzt wenig Plausibilität, sie verdankt sich wohl eher der Absicht, möglichst einen Augenzeugen des Wirkens Jesu als Autor zu benennen. Denn die Benutzung des Mk-Ev, das nicht von einem Augenzeugen stammt, durch einen „Augenzeugen“ Mt wäre nicht nachvollziehbar.
- Eventuell spielte der Herrenjünger Matthäus in der Gemeinde des Mt-Ev eine wichtige Rolle, was die Namensänderung des Zöllners in Mt 9,9 („Matthäus“) gegenüber der Vorlage Mk 2,14 („Levi, der Sohn des Alphäus“) veranlassen könnte.
- Umstritten ist bis heute die Frage, ob der Verfasser des Mt-Ev Judenchrist oder Heidenchrist war.

Für einen heidenchristlichen Hintergrund spricht u.a.

- der Heilsuniversalismus des Mt-Ev (s.u. 2.3): Das Heil Gottes ist nicht mehr exklusiv auf Israel beschränkt, sondern steht allen Völkern offen (vgl. z.B. Mt 22,1-14),
- die Polemik gegen die Pharisäer (vgl. Mt 23),
- die Distanz zur Synagoge (Mt 4,23; 9,35; 10,17: „ihre Synagogen“),
- die Beobachtung, dass die Frage der Beschneidung für Mt offenbar keine Rolle spielt und eine strikte Einhaltung der jüdischen Ritualgesetze nicht gefordert ist (vgl. z.B. Mt 15,11.20).

Für einen judenchristlichen Hintergrund spricht u.a.

- die generelle Wertschätzung und Bedeutung der Tora (vgl. Mt 5,17-20; 23,3),
- die Bedeutung und Verwendung der hebräischen Bibel für das Mt-Ev (vgl. die Reflexionszitate),
- die Sendung Jesu an Israel (Mt 10,5f.),
- die trotz aller Diskussion und Polemik von Mt weiterhin selbstverständlich vorausgesetzte Zugehörigkeit zum Judentum.

Inzwischen tendiert die Forschung zur Annahme, in Mt einen Judenchristen zu sehen, der einem offenerem hellenistischen Diaspora-Judenchristentum zuzurechnen ist.

1.3 Die Adressaten: Die mt Gemeinde

- Das Nebeneinander judenchristlicher und heidenchristlicher Elemente (s.o. 1.2) erschwert auch die Frage nach dem Hintergrund der mt Gemeinde.
- Die mt Gemeinde befindet sich in Diskussion und Auseinandersetzung mit der vornehmlich pharisäisch geprägten jüdischen „Großgruppe“. Neben der damit verbundenen Abgrenzung von der jüdischen Synagoge steht jedoch die grundsätzliche Bedeutung der Tora und des jüdischen Glaubens für Mt außer Frage (vgl. Mt 5,17-20).
- Aus dieser Konfliktsituation zwischen Gemeinde und Synagoge resultiert der im Mt-Ev sichtbar werdende Universalismus (s.u.) und die unmittelbar bevorstehende oder bereits umgesetzte Praxis der Heidenmission (vgl. Mt 28,20).

1.4 Zeit und Ort der Abfassung

- Die Entstehung des Mt-Ev wird meist zwischen 80 und 90 n. Chr. angesetzt. Als frühestes Datum, *nach* dem das Mt-Ev verfasst wurde („terminus post quem“), gilt die Abfassung des Mk-Ev und die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr., auf die das Mt-Ev bereits zurückschaut (vgl. Mt 22,7; 21,41; 23,38). Spätester Zeitpunkt, *vor* dem Mt schreibt („terminus ante bzw. ad quem“), ist die Kenntnis des Mt-Ev durch Ignatius von Antiochien, die aus dessen Briefen hervorgeht (allerdings ist die Datierung dieser Briefe umstritten), und durch die Didache (deren Entstehung auf den Anfang des 2. Jahrhunderts datiert wird).
- Das Mt-Ev setzt griechisch sprechende Adressaten voraus. Die judenchristlichen Traditionen und Mt 4,24 verweisen auf Syrien als mögliches Entstehungsgebiet, exaktere Bestimmungen sind jedoch schwierig (am häufigsten werden Antiochia in Syrien oder Damaskus genannt).

2. Literarische und theologische Eigenart des Matthäusevangeliums

2.1 Aufbau und Inhalt

Prolog und Vorgeschichte (Mt 1,1-4,16)

Das Wirken Jesu in Israel (Mt 4,17-11,30)

Jesus zieht sich aus Israel zurück (12,1-16,20)

Jesu Wirken im Kreis seiner Jünger (16,21-20,34)

Jesus in Jerusalem (21,1-25,46)

Leiden und Tod (26,1-27,66)

Osterereignisse (28,1-20)

- Mt komponiert fünf zusammenhängende Redekomplexe, die jeweils durch eine stereotype Redewendung abgeschlossen werden (Mt 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1):
 - (1) Bergpredigt (Mt 5-7)
 - (2) Aussendungsrede (Mt 10)
 - (3) Gleichnisrede (Mt 13)
 - (4) Gemeinderede (Mt 18)
 - (5) Wehe- und Endzeitrede (Mt 23-25)

2.2 Sprache und Stil

- Mt verfügt über bessere Griechischkenntnisse als Mk („Synagogengriechisch“) und zeigt sich auch durch zahlreiche sprachliche Verbesserungen und inhaltliche Straffungen stilistisch gewandter als seine Vorlagen Mk und Q.
- Mt sammelt und addiert nicht nur verschiedene schriftliche und mündliche Traditionen, sondern legt seinem Werk eine überlegte literarische Gestaltung (und ein eigenständiges theologisches Konzept) zugrunde, die u.a. durch folgende sprachlich-stilistische Mittel erreicht wird:
 - Die systematisierende Zusammenstellung formal oder inhaltlich ähnlicher Stoffe und Traditionen zu größeren zusammenhängenden Komplexen (z.B. Redestoffe in Mt 5-7, Wundergeschichten in Mt 8-9),
 - die Komposition nach Zahlenschemata (bes. 3-Zahl: vgl. Mt 1,18-2,23; 21,28-22,14),
 - die Vorliebe für Schlüsselwörter und –begriffe („Gerechtigkeit“, „Vater“, „nachfolgen“),
 - Inklusionen (Rahmungen) (z.B. Mt 4,23→9,35; 1,23→28,20: „Gott mit uns“),
 - Verwendung von Vorverweisen („Textsignale“), deren Bedeutung sich erst im Verlauf der weiteren Lektüre erschließt (z.B. die Nennung von vier Frauen im Stammbaum),
 - Repetitionen (Wiederholungen) (z.B. „Heulen und Zähneknirschen“ Mt 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30).

2.3 Zentrale theologische Gedanken des Matthäusevangeliums

(1) Mt 28,16-20 als Schlüssel zum Verständnis des Matthäusevangelium

Im Schluss des Mt-Ev laufen die zentralen theologischen Themen des Evangeliums „wie in einem Kopfbahnhof“ (U. Luz) zusammen: Christologie, Universalismusgedanke, Ethik, Geschichtsverständnis, Eschatologie.

(2) Der Universalismusgedanke des Matthäusevangeliums: Der Weg des Heils von Israel zu den Völkern

- Wie kein anderer Evangelienautor greift Mt auf die hebräische Bibel zurück und betont er die generelle Bedeutung der Tora (Mt 5,17-20).
- Neben diesem judenchristlichen Hintergrund und der damit verbundenen Konzentration auf Israel (Mt 10,5f.; 15,24) ist das Mt-Ev jedoch durch eine universalistische, heidenchristliche Perspektive gekennzeichnet (Öffnung zu den Völkern).
- Die Ablehnung Jesu als Messias durch das Judentum wird von Mt als Beleg dafür gedeutet, dass Israel seinen Exklusivanspruch auf das Heil Gottes verloren hat und dieses Heil nun allen Völkern offen steht.
- Deshalb sind es bei Mt gerade Heiden, die - oft im Gegensatz zu den jüdischen Vertretern - die Messianität Jesu erkennen und daraus Konsequenzen ziehen (vgl. Mt 2,1-18: die Magier aus dem Osten im Gegensatz zu Herodes; Mt 27,11-26: Pilatus und seine Frau im Gegensatz zu den jüdischen Autoritäten).
- Die Jesus-Geschichte des Mt-Ev spiegelt so die Geschichte der Mt-Gemeinde wider. Das ursprüngliche Wirken Jesu in Israel und sein Schicksal wird auf die gegenwärtige Situation der eigenen Gemeinde gedeutet, die von Mt und seiner Gemeinde gegenwärtig erfahrene Ablehnung durch die jüdische Großgruppe wird als Aufforderung interpretiert, den Glauben an Jesus Christus über die Grenzen des Judentums hinaus allen Völkern zu verkünden.

(3) Jesus, der Messias: Die Christologie

Mt entwickelt eine facettenreiche Christologie. Wichtige Hoheitstitel für Jesus sind:

- Jesus, der Immanuel: Nur Mt bezeichnet Jesus mit diesem aus Jes 7,14 abgeleiteten Titel. Die Immanuel-Vorstellung („Gott-mit-uns“) rahmt das gesamte Evangelium (Mt 1,23→Mt 28,20: „ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“).
- Jesus, der Christus: Der Messias-titel ist judenchristlichen geprägt. Als Jude ist Jesus Sohn Davids und Sohn Abrahams (Mt 1,1).
- Jesus, der Sohn Gottes: Der Sohn-Gottes-Titel ist für Mt untrennbar mit dem Messias-titel verbunden (vgl. Mt 16,16 im Unterschied zu Mk 8,29: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“). Die Einzigartigkeit des Gottessohnes zeigt sich im Erschaffensein aus dem Geist und der Jungfrauengeburt (Mt 1,18-22).
- Jesus, der Herr: Der Kyriostitel ist im Mt-Ev die Anredeform derjenigen, die Jesus positiv gegenüber stehen (vgl. Mt 8,2.6.21).
- Jesus, der Menschensohn: Die Vorstellung des mit Vollmacht ausgestatteten irdischen Menschensohnes wird – wie im Mk-Ev – beibehalten, zugleich wird die Vorstellung vom kommenden Menschensohn als Richtergestalt ausgebaut (vgl. Mt 10,23; 13,41; 16,27f.; 19,28 u.ö.).

(4) Das Tun des Willens Gottes: Die Ethik

- Jesu Lehre ist die maßgebliche Auslegung des Willens Gottes, der in der Tora geoffenbart ist und durch Jesu Wirken erfüllt wird (Mt 5,17-20).
- Der Zuspruch Gottes an den Menschen, der in Jesu Wort und Tat sichtbar wird („Heilsindikativ“), stellt an den Menschen den Anspruch, sich entsprechend zu verhalten („ethischer Imperativ“), vgl. als maßgeblichen Text die Bergpredigt Mt 5-7.
- Entscheidend ist die „Erfüllung der Gerechtigkeit“ (Mt 3,15; 6,33), die sich im konkreten Tun des Willens Gottes zeigt (Mt 7,21;12,50). Mt geht es um das richtige Handeln des Menschen („Orthopraxie“)
- Zentrales Gebot ist das Liebesgebot (vgl. Mt 7,12: Goldene Regel; Mt 19,19; 22,34-40: Gottes- und Nächstenliebe; Mt 5,43-48: Feindesliebe).
- Im Rahmen der Verbindung von Heilszuspruch und ethischem Anspruch soll der Verweis auf das Gericht die Ernsthaftigkeit des Anspruchs an den Menschen unterstreichen. Die unbedingte Heilszusage Gottes verlangt vom Menschen ein entsprechendes Verhalten. Verhält er sich ablehnend, so hat er die Konsequenzen seines Tuns zu tragen. Entscheidendes Beurteilungskriterium im Gericht ist die Glaubenspraxis des Menschen (vgl. Mt 18,23-35; 22,1-14; 25,31-46).

(5) Gemeinde im Umbruch: Die Ekklesiologie

- In der Geschichte von Jesus und seinen Jüngern, die das Mt-Ev erzählt, spiegelt sich die Geschichte und die Erfahrungen der mt Gemeinde wieder („inklusive Geschichte“). Nachfolge Jesu heißt Jünger-Sein, gerade angesichts bestehender Probleme und Anfeindungen
- Die mt Gemeinde ist eine gemischte Gemeinschaft mit judenchristlichen und heidenchristlichen Mitgliedern, die mit Problemen nach innen wie nach außen zu kämpfen hat (vgl. z.B. Mt 18,1-35: Probleme in der Gemeinde; Mt 7,15; 24,11: Warnung vor Pseudopropheten).
- Das Strukturprinzip nach innen lautet „Geschwisterlichkeit“ („Bruder-Sein“), vgl. Mt 18,15.21.35.
- Es gibt zwar Aufgaben (Mt 10,41; 23,34: Propheten; Mt 13,52: Schriftgelehrte), jedoch keine institutionellen Ämter und keine hierarchische Struktur (vgl. Mt 23,8-12).
- Die mt Gemeinde befindet sich in einer Umbruchssituation, die durch zunehmende Konflikte mit der jüdischen Mutterreligion und daraus resultierenden Abgrenzungserfahrungen geprägt ist. Angesichts dieser Situation besteht die Notwendigkeit, Gruppengrenzen zu definieren und eine eigenständige Gruppenidentität zu entwickeln.
- Dementsprechend versteht sich die mt Gemeinde als „missionarische Gemeinde“, vgl. Mt 28,19f. Die Zugehörigkeit zur mt Gemeinde überschreitet die Grenzen des Judentums.